

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 33 (1955)
Heft: 9

Artikel: Zu Pfarrer Marschbereit und P. Bedächtig gesellt sich der Laienbruder Sowohl-als-auch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Pfarrer Marschbereit und P. Bedächtig gesellt sich der Laienbruder Sowohl-als-auch

Hochwürdiger, sehr geehrter Pater Bedächtig!

Mit großem Interesse habe ich den stürmischen Brief von Pfarrer Marschbereit und Ihre bedächtige Antwort in der Februar-Nummer Ihrer Zeitschrift gelesen. Auch für mich ist die aktive Teilnahme der Gläubigen an der heiligen Liturgie ein Herzensanliegen. Es wäre nur zu begrüßen, wenn in den Pfarreien die deutsche Vesper wieder Fuß fassen würde. Von allen Sonntagsandachten meiner Jugendzeit sind mir nur diese Vespere noch lebhaft in Erinnerung. Die anderen Andachtsformen haben offenbar keinen tiefen Eindruck hinterlassen. Insofern also gehöre ich ganz auf die Seite von Pfarrer Marschbereit. Ich bin aber nicht so «liturgisch bewegt», daß ich nicht auch Ihre Gegenstände in bezug auf den Gottesdienst in Klosterkirchen zu würdigen wüßte. Eine Klosterkirche ist in erster Linie Klosterkirche und erst in zweiter Linie Pfarrkirche. Die heilige Liturgie wird daher in ihr vor allem dem Konvent vorbehalten sein müssen. Der Laie muß sich mit einer passiven Rolle abfinden. Auch den Freunden aktiver Teilnahme am Gottesdienst kann es nur von Nutzen sein, gelegentlich einmal still lauschend und schauend der benediktinischen Liturgie beizuwohnen. Die darin zum Ausdruck kommende Einheit von geistlichem Gehalt und vollendeter künstlerischer Form kann nur befruchtend wirken auf die eigene liturgische Haltung, die ja immer in Gefahr ist, zu einem leeren Formalismus zu entarten.

Nicht um Ihnen dies zu sagen, habe ich jedoch zur Feder gegriffen, sondern vielmehr weil in Ihrem Brief ein Passus vorkommt, der eine, wie mir scheint, allzu starke Reserve, um nicht zu sagen: Gegnerschaft gegen die liturgische Bewegung ausdrückt. Sie schreiben: «Ich weiß wohl, diese sogenannte passive Teilnahme ist bei den liturgisch bewegten Christen übel in Verruf gekommen. Sie möchten auch in der Liturgie möglichst alles sehen, nachkontrollieren und vor allem — wie sie sagen — aktiv mitgestalten. Der Eifer verdient alle Anerkennung. Immerhin sollte man nicht ganz vergessen, daß die Ostkirche gerade die wichtigsten Teile der Göttlichen Liturgie hinter der Ikonostase (Bilderwand) vollzieht, und sie ist nicht weniger christlich und katholisch als die Kirche des Westens. Das Geheimnis verlangt nun einmal einen gewissen Abstand und einen Raum ehrfürchtiger Stille.» Ich habe die gleiche Ansicht schon einmal, und zwar aus dem Mund eines Ihrer Confratres und in weit schärferer Form gehört, so daß ich wohl vermuten darf, es handle sich um die offizielle Haltung Ihres Klosters in der Frage der liturgischen Bewegung.

Sie werden wohl kaum bestreiten, daß die liturgische Bewegung gerade aus Liebe und Verehrung für das Kultmysterium entstanden ist, und sie hat — im wörtlichen und übertragenen Sinne — junges, frisches Leben in die Kirche hineingebracht. Pius XII. hat sich offenbar darüber gefreut, sonst hätte er die berechtigten Anliegen der liturgischen Bewegung nicht mit einer eigenen Enzyklika sanktioniert und durch Reformen wie die der Karsamstagsliturgie gefördert. Und nun kommen Sie und möchten am liebsten vor dem andrängen-

den Volk eine Ikonenwand aufrichten und damit eine rückläufige, in der alten Gleichgültigkeit verebbende Bewegung auslösen! Hat dieses Bemühen nicht eine gewisse Ähnlichkeit mit jenem Ereignis aus dem Neuen Testament, da die Apostel die mit ihren Kindern zu Christus hindrängenden Frauen zurückweisen wollten? Und ist es nicht ein Versuch, den beim Tode Christi zerrissenen Vorhang des Tempels wieder zusammenzuflicken?

Ich verstehe Ihr eigentliches Anliegen sehr wohl und teile es sogar: Die Ehrfurcht vor dem Kultmysterium ist wichtiger als die äußerlich aktive Teilnahme am Gottesdienst! Ihr «Eifer verdient alle Anerkennung.» Aber glauben Sie wirklich, daß eine Ikonenwand, oder, wie Ihr Confrater mit einem Seitenblick auf die «liturgisch» gebauten neuen Kirchen meinte, ein größerer räumlicher Abstand des Volkes vom Altar die fehlende Ehrfurcht erzeugen könnte? Die Ehrfurcht der Ostkirche ist kein Produkt der Ikonenwand, sondern umgekehrt ist diese ein Ausdruck für jene. Zuerst war die Ehrfurcht, dann erst die Bilderwand. Die Äußerung ihrerseits kann allerdings wieder bewahrend und bestärkend zurückwirken auf das Innere, aber schaffen kann sie es nicht. Wenn Sie also heute, wo der größte Teil der Kirchgänger — der Schreibende nimmt sich nicht aus davon — kein rechtes, lebendiges Bewußtsein von der Heiligkeit und Erhabenheit des Kultmysteriums und deshalb auch keine genuine Ehrfurcht davor hat, sondern höchstens ein bürgerlich wohlanständiges Verhalten während der heiligen Messe aufbringt, eine Ikonenwand aufrichten oder den Altar vom Volk weit wegrücken würden, so wäre das Ergebnis nicht eine vermehrte Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten, sondern ein weiteres Abgleiten in Gleichgültigkeit. Sie würden durch äußere Mittel zu ersetzen suchen, was an innerer Gesinnung fehlt, also den gleichen Fehler begehen wie eine extrem liturgische Haltung, die da meint, durch äußere Geschäftigkeit beim Gottesdienst das Wesentliche geleistet zu haben. (Nebenbei bemerkt hätte die Tendenz «Ikonenwand» heute und bei uns im Westen sicher die Wirkung eines Lettner's: die Trennung der einen Kirche in eine Klerikerkirche und eine Laienkirche, was kaum in Ihrer Absicht liegen dürfte.)

Die passive und kontemplative Haltung hat genau so ihre Gefahren wie die aktive. Eine extrem beschauliche, rein innerliche und also individuelle Mitfeier widerspricht dem Wesen der Liturgie, diese schließt auch Aktion und Gemeinschaft ein. Andererseits zerstören auch rein äußere Geschäftigkeit und extrem kollektivistische Haltung das Eigentliche des christlichen Gottesdienstes, denn er will mit innerer Andacht, voll Ehrfurcht und mit personaler Hingabe vollzogen sein. Liturgie ist wie alles Lebendige ein Gegensatzphänomen: Innerlichkeit *und* Äußerung, Kontemplation *und* Aktion, Individuum *und* Gemeinschaft konstituieren sie zugleich, wobei freilich das eine oder das andere Element überwiegen kann, sich aber nie von seinem Gegensatz losreißen darf, weil sonst das lebendige Ganze zerstört wird.

Wenn die Dinge so liegen, dann sollten sowohl der stürmische Pfarrer Marschbereit als auch der Pater Bedächtig, sowohl der aktive als auch der kontemplative Christ sich in der liturgischen Bewegung vereinen und jeder aus seiner Grundhaltung heraus seinen Beitrag leisten. Ich möchte deshalb im Gegensatz zu Pfarrer Marschbereit Sie und Ihre Confratres nicht bitten, die Anliegen der Aktivisten in der liturgischen Bewegung zu betreiben. Mein Wunsch geht vielmehr dahin, Sie möchten nicht bei jeder Gelegenheit den

warnenden Finger gegen diese böse Bewegung heben, Sie möchten sich nicht ausschließen, sondern mitten hineinstellen und Ihre auf Innerlichkeit, Andacht und Ehrfurcht gerichtete Haltung zur Geltung bringen. Helfen Sie mit, daß auch in den Pfarrkirchen die heilige Messe andächtiger zelebriert wird, sonst könnte eines Tages einer auf die Idee kommen, die Ikonenwand zwischen Priester und Altar aufzurichten zu wollen. Wecken Sie nicht nur selbst in Ihren eigenen Predigten und sonstigen seelsorglichen Handlungen das Bewußtsein von der Heiligkeit und Erhabenheit des liturgischen Geschehens, sondern bringen Sie diese Notwendigkeit auch den Weltgeistlichen nahe, damit auch sie in der gleichen Richtung wirken, dann wird das äußere liturgische Mitfeiern vom rechten Geist erfüllt werden, die Ikonenwand überflüssig sein, und ein paar Meter räumlichen Abstandes werden genügen als Ausdruck für die innere Ehrfurcht.

Indem ich mich Ihrem Memento empfehle, bin ich mit herzlichen Grüßen

Ihr Laien-Bruder Sowohl-als-auch.

(Das Pseudonym wird, wenn Sie es nicht vorher erraten, bei nächster Gelegenheit gelüftet werden.)

Nachwort der Redaktion:

Die spontane Zuschrift hat uns außerordentlich gefreut. Wenn wir sie unverändert abdrucken ließen, so will das freilich nicht heißen, daß wir uns restlos mit allem einverstanden erklären. Wir wollten nie und nimmer der Ikonostase das Wort reden, und wenn wir heute eine Klosterkirche erbauen müßten, würden wir vermutlich sogar auf das Chorgitter verzichten. Es wäre grotesk, wenn sich Benediktiner gegen die liturgische Bewegung stellen wollten; nur möchten wir bei diesem zusammengesetzten Begriff den Akzent vom zweiten Wort auf das erste verlagert wissen. Und noch etwas: Es gibt Weltpriester, die das heilige Opfer so würdig und feierlich vollziehen, daß sich Priestermönche daran ein Vorbild nehmen könnten. Andere nehmen vielleicht im Lauf der Zeit Eigenheiten an, auf die sie niemand aufmerksam macht. In diesem Fall ist man sicher nicht unbedingt befugt, Rückschlüsse auf die innere Haltung zu machen. Immerhin bedenken die Priester — inner- und außerhalb des Klosters — mit Nutzen, wie sehr das Volk von ihnen gerade beim liturgischen Dienst eine durch und durch priesterliche Haltung erwartet.